

**I:** Okay, es geht um Schulvermeidung. Ich möchte mit dieser Frage einsteigen, und zwar: Beschreiben sie doch einfach mal so einen typischen Tag, ab dem Zeitpunkt, meistens in der Früh, an dem ihr Kind aufsteht und zur Schule gehen soll, es aber dann Schwierigkeiten gibt.

**Bm:** Ja. Also das fing dann schon so an, dass sie schlechte Laune hat. Sehr zickig ist. Dass sie Symptome hat, zum Beispiel ist ihr sehr schwindelig, sie muss sich hinsetzen, sie kann nicht lange stehen, sie hat Kopfschmerzen, sie hat Bauchschmerzen, also sämtliche Symptome bei ihr, und dass es ihr so schlecht geht, und sie äußert sich dann auch und sagt, sie könne nicht in die Schule, sie schaffe das nicht. Ja. Ihr wird schwarz vor Augen, das kann auch vorkommen, dass sie das sagt. Aber das war jetzt zu ihrer schlimmsten Zeit, wo das war. Genau.

**I:** Beschreiben sie dann, wie sie in der Situation, in der ihr Kind den Schulbesuch verweigert, reagiert haben.

**Bm:** Also verständnisvoll natürlich. Ich habe versucht, das alles ernst zu nehmen, ihre Symptome. Aber ich habe auch gesagt, dass das / dass ihr Körper das macht, um halt diese Schulvermeidung dadurch zu erreichen. Dass halt / dass das ihr Körper / ihr Kopf das halt sagt, dass jetzt das und das kommt. Hab das aber natürlich ernst genommen und versucht, sie zu beruhigen und versucht, ihr zu sagen, es kann nichts schlimmes passieren.

**I:** Wie haben sie sich dann in der Situation gefühlt?

**Bm:** Sehr hilflos. Muss ich sagen. Ich habe mich sehr hilflos gefühlt. Ja. Ich wusste jetzt nicht genau "Okay, wie reagiere ich jetzt richtig?". Ich hatte halt Angst, dass ich das irgendwie noch verstärke, dass wenn ich jetzt irgendwas / also meine Tochter ist jetzt sehr sensibel, wenn ich irgendwas sage, was mit der Schule zu tun hat oder so, dann reagiert sie sehr ungehalten und äußert halt auch, ich würde das alles nicht verstehen und ich hätte ja überhaupt keine Ahnung von allem. Naja, klar, im Grunde hat sie recht. Aber ich versuche halt, mich in sie einzufühlen und ihr irgendwie zu helfen.

**I:** Wie hat denn ihr Partner in der Situation reagiert?

**Bm:** Ja ich muss ja dazu sagen, mein Mann hat ja die gleiche Symptomatik gehabt als Jugendlicher, der hatte auch Schulangst. Und er kann sich da natürlich viel besser einfühlen. Aber im Grund hat er eigentlich auch halt versucht mit Empathie und so, dass er ihr sagt: "Okay, wir sind da, wir helfen dir. Du bist nicht allein.", in dieser Situation, ihr zu helfen.

**I:** Wie ging es ihrem Partner da in der Situation?

**Bm:** Ja, also bei ihm war halt das Problem, dass eben das Verhalten von unserer Tochter bei ihm auch wieder seine Ängste und so geschürt hat. Also es wurde auf jeden Fall angetriggert, seine eigene Erkrankung [Schulangst]. Er hatte ja eine Angsterkrankung und durch die Probleme von meiner Tochter wurde er wieder damit sehr konfrontiert und es ging ihm zeitweise dann auch nicht gut. Also psychisch. Es hatte ihn auch belastet.

**I:** Passierte es damals, dass ihr Kind wollte, dass sie es während des Schulbesuchs von der Schule abholen?

**Bm:** Ja, eigentlich täglich.

**I:** Wie haben sie da dann reagiert?

**Bm:** Wir haben sie abgeholt. Also vor der Klinik, auf jeden Fall abgeholt. Und nach der Klinik mit Absprache von der Psychotherapeutin haben wir gesagt, dass das im Zweck vom therapeutischen Sinn, dass wir das nicht mehr machen. Dass wir sie nicht mehr abholen, weil sich die ganzen psychosomatischen Symptome bei ihr extrem verstärkt hatten.

**I:** Wenn wir uns nochmal / wenn sie sich nochmal hineinversetzen in die Situation in der Früh, wenn es schwierig ist, ihr Kind in die Schule zu bekommen, gab es jetzt so aus ihrer Situation jetzt, gibt es noch irgendwelche Dinge, die sie in der Situation hätten machen können?

**Bm:** Eigentlich wenig. Also dass wir jetzt direkt / also wir hätten sie zwingen können, in die Schule zu gehen. Schon, aber damals war das eigentlich keine Option.

**I:** Können sie sich / hätten sie sich theoretisch vorstellen können, ihr Kind trotz der Verweigerung in die Schule zu schicken? Vielleicht zwingen?

**Bm:** Der ging das damals so schlecht, also wirklich psychisch schlecht, sie hat nichts mehr gegessen, und sie war wirklich am Boden, wirklich am Boden, sie hat gesagt, sie wolle sich umbringen und so weiter. Also ihr ging es richtig, richtig schlecht. Das hätte ich niemals verantworten können, sie in die Schule zu schicken, weil echt Angst hatten, "Okay, sie macht irgendwas, sie hält diesen Druck nicht aus.". Sie tut sich irgendwas an.".

**I:** Wenn ihr Kind / also wenn es dann klar ist, also ihr Kind bleibt zuhause, was macht ihr Kind dann zuhause?

**Bm:** Also wir haben mit ihr klare Absprachen getroffen, dass wir / dass sie, wenn sie jetzt in der Schule gewesen wäre / also die gesamte Schulzeit, dass sie nicht an das Handy darf, nicht Fernsehen darf und so weiter, weil das alles für sie eine / wie soll ich denn sagen, das wäre für sie halt ein Mehrwert gewesen, zuhause zu sein. Das haben wir dann gesagt, also sie kann runterkommen und was lesen oder irgendwas machen, sich mit uns beschäftigen. Irgendwas spielen und so weiter, aber auf keinen Fall irgendwas machen, was sie jetzt extrem beflügelt hätte halt, zuhause zu bleiben. Weil es halt dort schön ist, weil sie da dort alles machen kann. Sie kann stundenlang fernsehschauen oder mit der Wii spielen. Also das haben wir dann für uns beschlossen, dass das nicht geht.

**I:** Wie ging es ihrem Kind dann, als es gemerkt hat, okay jetzt ist es klar, jetzt bleibe ich zuhause?

**Bm:** Es ging ihr auf jeden Fall besser.

**I:** Und wie haben sie sich das damals erklärt?

**Bm:** Naja, weil sie eben nicht in die Schule musste. Weil dieser Druck weg war. Sie muss jetzt in die Schule und / für sie war das ja ganz schlimm.

**I:** Was machen sie dann, wenn es klar ist, dass ihr Kind zuhause bleibt?

**Bm:** Also versuchen, sie irgendwie zu animieren, irgendwas zu tun für die Schule, dass sie sich ein bisschen vorbereitet, sich ein bisschen einliest, sich mit den Unterrichtsthemen, die gerade dran sind, beschäftigt. Auf jeden Fall. Und damals hat sie auch diese Depression gehabt, wo sie am liebsten nur im Bett gelegen wäre. Also schon probiert, sie irgendwie runterzulocken, dass sie ein wenig was macht im Haushalt oder irgendwas anderes. Also dass ich mit ihr was gespielt habe, dass sie nicht einfach nur im Bett liegt den ganzen Tag.

**I:** Und wie gehts dann ihnen, sobald klar ist, dass sie zuhause bleibt?

**Bm:** Ja, ich hatte auf jeden Fall meine Bedenken wegen der Schule eben, also das konnte ich nicht ganz ausblenden. Also ich hatte halt echt Angst / also ich habe mir immer gedacht: "Die verpasst halt jetzt alles.", und "Sie wird halt jetzt das Schuljahr wiederholen müssen.". Ja, also auf jeden Fall habe ich mir da sehr viele Gedanken oft darüber gemacht. Also mir ging es da auch nicht gut dabei, sie zuhause zu lassen, aber ich habe in dem Moment keinen anderen Ausweg gesehen.

**I:** Gab es Situation, als es auch schon / ja als es recht schlimm war, in denen sie ihr Kind überzeugen konnten, dass sie in die Schule geht?

**Bm:** Also eigentlich bevor sie in die Klinik gegangen ist, überhaupt nicht. Da ging es ihr wirklich zu schlecht.

**I:** Und wenn sie mal ein bisschen die Zeit noch weiter zurückdrehen, gab es da einen Situation, als sich das so ein bisschen entwickelt hat, und sie haben es geschafft, sie dann doch in die Schule zu bringen, wie haben sie das denn gemacht?

**Bm:** Also wir haben dann gesagt, also wir fahren sie in die Schule und wir holen sie da auch wieder ab. Dann / das hat ihr dann schon Erleichterung auch gebracht. Ja. Oder wir haben zu ihr gesagt: "Sie kann jederzeit anrufen, wenn es dir so schlecht geht.", dann holen wir sie ab. Sie soll es aber wenigsten probieren. Und das ging dann auch. Aber eben mit täglichem Abholen, also vor dem regulären Ende der Schulzeit. Also sie hat dann eigentlich täglich angerufen nach der zweiten Stunde, dritten Stunde, dass es nicht mehr geht. Sie hatte dann starke psychosomatische Symptome.

**I:** Wie ging es ihnen dann in der Situation, als sie es geschafft haben, ihre Tochter in die Schule zu bringen und sie war dann in der Schule?

**Bm:** Auf jeden Fall gut. Also auf jeden Fall habe ich mich gut gefühlt, aber auch besorgt gefühlt, weil ich eben immer / also ich war immer auf Spannung, weil ich gedacht habe: "Okay, jetzt klingelt gleich das Telefon, jetzt muss ich sie abholen.". Ich musste immer schauen, dass ich meine Termine irgendwie organisiere so, dass ich jederzeit meine Tochter auch abholen kann. Es war auf jeden Fall auch eine stressige Zeit. Angespannt war ich da auf jeden Fall.

**I:** Versuchen sie da in Kontakt mit ihrer Tochter zu bleiben, wenn sie da in der Schule ist, also zum Beispiel per Telefon, über WhatsApp eine kurze Nachricht schreiben?

**Bm:** Ne, ne.

**I:** Als sie damals, als es angefangen hat, was haben sie da gedacht, was dahinterstecken könnte, dass ihr Kind nicht mehr in die Schule gehen will?

**Bm:** Also sie hat am Anfang ja überhaupt nicht mit uns da drüber gesprochen, dass sie so Angst hat vor der Schule. Das hat sich erst alles danach rauskristallisiert. Bis es einmal einen großen Boom gab und dann ist alles aus ihr rausgebrochen. Jetzt habe ich die Frage vergessen, Entschuldigung, könnten sie sie nochmals wiederholen.

**I:** Was sie denken, was sie damals gedacht haben, was dahinterstecken könnte?

**Bm:** Ja, wir haben halt einfach gedacht, weil eben auch die ganze Klasse neu zusammengestellt wurde, dass sie einfach sich jetzt erst eingewöhnen muss, mit den anderen, neuen Mitschülern klarkommen muss. Dass das bloß eine Phase ist, dass das ist halt jetzt gerade ein wenig schwerfällt jetzt gerade in die Schule zu gehen, dass sich das sicher wieder geben wird.

**I:** Wie beurteilen sie das Ausmaß der Fehlzeiten, die dadurch zustande gekommen sind?

**Bm:** Sehr hoch.

**I:** Und was könnte das für Nachteile bedeuten für ihre Tochter?

**Bm:** Also sie wird auf jeden Fall eine Klasse wiederholen müssen. Auf jeden Fall hat sie zuviel Stoff verpasst. Also da kommt sie nicht mehr mit. Und sie hat auch keine Schulaufgaben mehr mitgeschrieben, also die Lehrer konnten auch gar keine Noten mehr machen bei ihr. Weder mündlich noch schriftlich.

**I:** Also Eltern, ich glaube, so ein bisschen vergleicht man sich immer als Eltern mit anderen Eltern. Wie ist denn das bei ihnen so, machen sie sich denn grundsätzlich oft Sorgen um ihr Kind? Unabhängig jetzt von der Situation, über die wir jetzt gerade sprechen.

**Bm:** Sorgen, also eher weniger muss ich sagen. Also ich denke, die gehen alle ihren Weg.

**I:** Manche Eltern sind glaube ich ein bisschen strenger, manche Eltern sind ein bisschen lockerer. So schätzt man sich vielleicht ein. Erzählen sie doch mal, wie sind sie so.

**Bm:** Also wir sind darum bemüht, dass wir immer im Kontakt sind mit unseren Kindern. Dass wir viel sprechen, uns austauschen, und ja, bei uns gibt es keine Gewalt oder so in der Erziehung. Sondern wir versuchen einfach Wege zu finden, damit jeder glücklich ist sozusagen in der Familie, dass jeder seinen Standpunkt hat. Wir diskutieren über Themen, wo einer vielleicht mal nicht so zufrieden ist. Wir versuchen eigentlich immer einen guten Mittelweg zu finden. Natürlich auch / also jeder / wir haben natürlich auch Grenzen, wo sich jeder daran halten muss, oder Regeln, wo sich jeder daran halten muss. Ohne das geht es einfach nicht. Genau.

**I:** Wenn sie mal so drei Wörter finden - sie können sich ruhig Zeit lassen - die etwas darüber aussagen, wie ihr Erziehungsstil so ist, welche drei Wörter würden sie da nehmen? Es können Verben sein, es können Eigenschaftswörter sein, Hauptwörter, ganz egal.

**Bm:** Liebevoll, Achtung voreinander und Miteinander.

**I:** Sie haben "liebevoll" genannt. Gibt es da bestimmte Erinnerungen oder ein bestimmtes Ereignis, das ihnen dazu in den Kopf kommt?

**Bm:** Nö, einfach / wir kuscheln einfach alle gerne miteinander. Also die Kinder mit uns. Wir nehmen uns öfter mal in den Arm und ja, und sagen uns, dass wir uns lieb haben, und / ja genau.

**I:** Wenn ihnen ihre Tochter erzählt, dass sie Konflikte hat mit Personen aus der Schule, also Lehrkräfte oder Mitschülerinnen oder Mitschüler, wie verhalten sie sich dann?

**Bm:** Gut, ich versuche mich da eigentlich weitgehend rauszuhalten. Sie ist jetzt in einem Alter, wo sie das selber klären muss und kann. Also da mische ich mich eigentlich nicht ein. Also ich versuche mich da wirklich zurückzuhalten. Auch mit den Eltern von dem anderen Kind, was jetzt da mit beteiligt ist. Also wir hatten schon diese Situationen, wo es Probleme gab und das sage ich ihr aber auch, sie muss sich da selber was überlegen. Also da mische ich mich auf keinen Fall ein.

**I:** Sprechen sie mit ihrer Tochter da drüber?

**Bm:** Ich versuche mich da wirklich rauszuhalten. Weil wenn ich jetzt da sage, okay, ich finde jetzt die auch doof. Also das will ich eigentlich nicht machen. Also ich will sie da nicht beeinflussen.

**I:** Ist es ihnen wichtig zu wissen, mit welchen Freundinnen, Freunden ihr Kind Umgang hat?

**Bm:** Ja, schon.

**I:** Ist es ihnen wichtig zu wissen, wo sich ihre Tochter gerade befindet?

**Bm:** Ja. Schon.

**I:** Ich glaube, Eltern zu sein kann / ist glaube ich grundsätzlich in einem positiven Sinn anstrengend, kann aber auch manchmal sehr anstrengend sein, also die Belastung kann auch mal höher sein. Wie gehts ihnen gerade, also in der typischen Situation mit der Schulvermeidung als Mutter?

**Bm:** Das belastet mich auch sehr.

**I:** Was macht denn die Situation so belastend? Welche Aspekte sind denn das?

**Bm:** Ja, weil es meinem Kind halt schlecht geht. Wenn ich sehe, wie es leidet, wenn sie Sachen sagt, wie "Ich will mich am liebsten umbringen.". Also das ist sehr hart für eine Mutter. Also das ist sehr, sehr hart. Also mich hat das sehr getroffen, wo sie das / also mich trifft das, wenn sie das äußert. Also das ist das schlimmste, was man eigentlich hören kann von seinem Kind. Und ja, wenn sie dann manchmal so Phasen hatte, wo sie so richtige Panikattacken hatte. Wenn sie dich dann anschreit und "Ich hasse dich.", und "Geh weg!", und / man will ihr eigentlich nur helfen, aber wenn sie dann so in Panik ist, man kommt da einfach nicht an sie ran. Und das so mitzuerleben oder zu hören, das ist einfach schlimm. Also das macht mich traurig. Also ich leide da selber mit. Also nervlich auch. Also ich war oft / ich habe oft geweint. Mir war das einfach alles zuviel. Weil wir eben auch nicht wussten, "Was können wir jetzt machen, dass es ihr besser geht?". Ja, das war sehr, sehr schwierig.

**I:** Haben sie schon einmal daran gedacht als Mutter psychotherapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen? Also als Eltern.

**Bm:** Ja. Ja. Da haben wir auch schon einmal drüber nachgedacht.

**I:** Darf man fragen, was sie / also ich habe jetzt da rausgehört, dass es noch nicht zu einer therapeutischen Beziehung kam. Was hält sie denn davon ab?

**Bm:** Also eigentlich sprechen mein Mann und ich da viel darüber, weil er sich da in diesem Thema gut einfühlen kann. Er weiß ja selber eigentlich, was jetzt da / na wie das halt so mit ihr ist und so weiter. Er kann sich da gut selber reinfühlen. Und wir sprechen da / also wir beide sprechen da viel darüber. Und ich kenne auch andere Eltern, die auch bei den Kindern genau das gleiche Problem haben und da tausche ich mich auch mit denen aus. Ich bin auch in einer Selbsthilfegruppe für psychisch erkrankte Kinder. Ja und das hilft mir auch, da drüber zu sprechen.

**I:** Wir gehen jetzt nochmal in den Schulbereich ein bisschen tiefer rein und dann sind wir eh schon am Ende. Schildern sie mal ganz allgemein, wie es ihrem Kind in der Schule geht. Also unabhängig davon, dass sie jetzt mal längere Zeit nicht in der Schule ist.

**Bm:** Sie ist sehr angespannt, sie kann sich nicht konzentrieren, sie zittert, sie hat kalte Hände, kalte Füße, schwitzt aber gleichzeitig, ja also sie ist total aufgeregt, hat Herzklopfen, Herzrasen /

**I:** Und jetzt in der Situation bevor das mit der Schulvermeidung losging, wie ging es ihr da in der Schule?

**Bm:** Total normal war sie da. Ganz normal, also. Gut, sie hatte immer schon Probleme, vor anderen zu sprechen, vor großen Gruppen zu sprechen oder vor der Klasse zu sprechen oder was / ein Referat zu halten. Davor hatte sie schon immer Angst, aber das war halt situationsbezogen vor solchen Sachen. Das war jetzt nicht immer so, wenn sie in der Schule war.

**I:** Wie wirken sich denn Schulleistungen auf das Wohlbefinden von ihrer Tochter aus? Ob das mal guten Noten sind, oder schlechte, wie reagiert ihre Tochter da darauf?

**Bm:** Ja bei guten Noten freut sie sich natürlich und bei schlechten Noten / ja das weckt dann schon ihren Ehrgeiz. Also bevor sie diese Schulangst hatte.

**I:** Wie kommt denn ihre Tochter grundsätzlich mit den anderen Kindern in der Schule zurecht? Also auch jetzt vor der Zeit.

**Bm:** Ja, also sie hat halt ein, zwei gute Freundinnen gehabt in der Klasse, mit denen sie sich am meisten abgegeben hat. Sie ist sehr zurückhaltend. Also sie geht nicht gern auf andere zu. Also von Schulbeziehung so jetzt hat sie eher wenig dann gehabt, wie gesagt nur diese ein, zwei Freundinnen, die sie in der Klasse hatte, und mit den anderen Kindern hatte sie wenig Kontakt.

**I:** Beschreiben sie mal den Kontakt zwischen ihnen und der Schule und den Lehrkräften.

**Bm:** Also, also wir hatten eigentlich bevor die Erkrankung war nur Kontakt an den Schulsprechtagen. Während Corona war das dann telefonisch oder per Skype. Sowas, aber ansonsten hatten wir eigentlich wenig Kontakt.

**I:** Sind sie damals als das begonnen hat über die Fehlzeiten von ihrer Schule informiert worden?

**Bm:** Ne, also dass jetzt jemand angerufen hat und gesagt hätte, meine Tochter hätte jetzt extrem viele Fehlzeiten, ne. Da hat keiner angerufen.

**I:** Hätten sie sich das gewünscht, dass die Schule da mal anruft?

**Bm:** Ne, das wussten wir ja. Sie ist ja jetzt nicht heimlich von der Schule daheimgeblieben und hat geschwänzt oder so, sondern / das wussten wir ja, welche Fehlzeiten sie hat.

**I:** Was hätten sie sich denn von der Schule gewünscht, um sie in der Situation zu unterstützen?

**Bm:** Also eigentlich können wir uns nicht beschweren. Die haben uns wirklich unterstützt. Wir haben Kontakt mit der Schulpsychologin aufgenommen. Und die hat uns halt auch geholfen, wie wir damit umgehen können, mit dieser Situation. Da hatten wir auch Gespräche. Mir persönlich / und die ganzen Lehrer wurden informiert, dass die [Kind] halt nur zwei bis vier Stunden in die Schule gehen kann, oder kürzer. Und dass sie halt nicht abgefragt wird vor der Klasse, und keine Vorträge halten muss. Also da können wir uns eigentlich nicht beschweren. Und das wurde von den Lehrern auch akzeptiert. (unv.)

**I:** Wenn sie mal das ganze Gespräch nochmal reflektieren, wie es ihnen erging und ergeht in den typischen Vermeidungssituationen, was wäre denn aus ihrer Sicht anders gewesen, wenn es die COVID-19-Einschränkungen nicht gegeben hätte?

**Bm:** Ich denke mal, dann hätte sich das vielleicht gar nicht so entwickelt. Dann wäre das jetzt vielleicht gar nicht so gekommen, wie es vielleicht gekommen ist.

**I:** Wäre es ihnen dann besser gegangen?

**Bm:** Mir oder meiner Tochter?

**I:** Ja, ihnen.

**Bm:** Ja, ich denke schon.

**I:** Letzte Frage: Erzählen sie mal, wie blicken sie auf ihre eigene Schulzeit zurück.

**Bm:** Auch mit gemischten Gefühlen, also ich war Flüchtlingskind sozusagen. Wir sind von der DDR / sind wir ausgereist, wo noch die DDR bestanden hat, also vor dem Mauerfall. Und ich war in meiner neuen Klasse eigentlich der Außenseiter, weil ich so komisch gesprochen habe. Und wurde sehr viel gehänselt von den anderen Kindern, auch von Lehrern, also das war echt eine schlimme Zeit. Und ja, aber ich habe es überstanden und ich habe mich da durchgeboxt und ja, eigentlich verbinde ich jetzt nicht wirklich was schlechtes jetzt damit, aber ich bin froh, da wo die Schulzeit vorbei war.

**I:** Wie finden sie eigentlich so das Schulsystem, das bayerische Schulsystem, wie es heute ist?

**Bm:** Schlecht. Das müsste auf jeden Fall reformiert werden.

**I:** Können sie sagen, in welche Richtung die Reformen gehen sollen?

**Bm:** Auf jeden Fall kleinere Klassen, andere Unterrichtsinhalte, also / ich weiß nicht, wie ich es sagen soll / auf jeden Fall / die lernen im Gymnasium Sachen, die man nie wieder braucht, also so unnötige Sachen, dass man das einfach wegstreicht. Also was man nie wieder im Leben braucht. Sowas. Und ja / also / mehr kann ich jetzt nicht sagen.

**I:** Gibt es von ihrer Seite noch Sachen, Dinge, die wir im Interview jetzt nicht angesprochen haben, die sie aber noch gerne hinzufügen wollen?

**Bm:** Nö. Ich fand das eigentlich gut so.

**I:** Dann bedanke ich mich ganz herzlich für das Gespräch und würde die Aufnahme jetzt stoppen.

**Bm:** Ja.